

Klodt, Henning

Book Review — Digitized Version

[Book Review of] Report of the Royal Commission on Corporate Concentration, Ottawa, 1978

Weltwirtschaftliches Archiv

Provided in Cooperation with:

Kiel Institute for the World Economy – Leibniz Center for Research on Global Economic Challenges

Suggested Citation: Klodt, Henning (1983) : [Book Review of] Report of the Royal Commission on Corporate Concentration, Ottawa, 1978, Weltwirtschaftliches Archiv, ISSN 0043-2636, Mohr, Tübingen, Vol. 119, Iss. 3, pp. 587-589

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/3302>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

Briten beim Aufbau einer schlagkräftigen Computerindustrie vor Augen führt. Hierzu nur eine kurze Anmerkung: Manches falsche Urteil mag sich damit erklären, daß die Autoren Informationen von Regierungsstellen allzu sorglos verwendet haben. Ein Beispiel hierfür ist etwa die Einschätzung der Praxis der öffentlichen Hände bei der Anschaffung von Computern: „In contrast to the UK, the BRD government has been scrupulously careful to avoid special preference to individual manufacturers, or even to national manufacturers as a group“ (S. 78). Für viele andere Bereiche mag das zutreffend sein, für diesen Bereich ist es das ganz bestimmt nicht.

Überhaupt sind die beiden schwerpunktmäßig untersuchten Branchen, die Computerindustrie und der Schiffbau, aus deutscher Sicht nicht gerade überzeugende Beispiele für eine erfolgreiche Strukturpolitik. Hier wird eine Schwäche der Untersuchung deutlich. Die Strukturpolitik in der Bundesrepublik Deutschland bekommt zu gute Noten, weil das Referenzsystem falsch ist. Sie wird an dem gemessen, was in einem anderen Land, das offensichtlich in dieser Hinsicht kein Vorbild sein kann, Standard ist.

Die Kritik, die man an dieser Untersuchung hier und da anbringen kann, schmälert nicht das Verdienst, das sich die Autoren damit erworben haben, daß sie ein so schwieriges Thema überhaupt anpacken. Das Buch bringt eine Fülle interessanter Informationen und statistischer Daten, die man anderenorts nicht so leicht findet. Die für die deutsche Wirtschaftspolitik Verantwortlichen sollten sich nicht davon abhalten lassen, die Untersuchung gründlich zu lesen. Die Bundesrepublik Deutschland ist gegenwärtig auf bestem Wege, es dem Vereinigten Königreich nachzumachen. Vielleicht wäre das Urteil der Autoren über die deutsche Strukturpolitik nicht so positiv ausgefallen, wenn sie ihre Untersuchung drei bis vier Jahre später abgeschlossen hätten.

Eine letzte Bemerkung am Rande: Man ist daran gewöhnt, daß deutschsprachige Literatur in englischsprachigen Veröffentlichungen mitunter arg verstümmelt wiedergegeben wird. Das ist bei diesem Buch in besonderem Maße der Fall. Einige Tabellen enthalten zudem offensichtliche Rechenfehler. So soll nach Tabelle A 3 (S. 29) die deutsche Industrie im Zeitraum 1960–1973 folgende Wachstumsraten erzielt haben: Produktion = 6,04, Produktivität = 5,11, Beschäftigung = 0,3. Die Differenz (0,6 Prozentpunkte) läßt sich schwerlich nur als „joint effect“ interpretieren; so groß kann dieser hier nicht sein. Selbst das beigefügte Korrekturblatt für die fehlerhafte Tabelle 2.9 (S. 13) ist korrekturbedürftig.

Klaus-Dieter Schmidt

Report of the Royal Commission on Corporate Concentration. Ottawa, March 1978. Minister of Supply and Services. XXV, 450 S.

Was könnte einen Leser, der sich nicht gerade mit den Besonderheiten der kanadischen Wirtschaftsstruktur beschäftigt, dazu veranlassen, den Bericht der Königlichen Kommission über Unternehmenskonzentration in Kanada in

die Hand zu nehmen? Vielleicht die Unzufriedenheit mit der Konzentrationsforschung im eigenen Lande.

Im Gegensatz zur Bundesrepublik Deutschland und vielen anderen Industrieländern gibt es in Kanada keine turnusmäßige Berichterstattung über die Konzentration in der Wirtschaft. Als im Jahre 1975 die geplante Fusion zweier Großunternehmen (Power Corporation of Canada Ltd. / Argus Corporation Ltd.) die dortige öffentliche Diskussion stark erregte, entschloß sich die Regierung, eine Sonderkommission einzusetzen, die Ausmaß, Ursachen und Auswirkungen der Unternehmenskonzentration in Kanada untersuchen sowie daraus abzuleitende wettbewerbspolitische Empfehlungen erarbeiten sollte. Außer in dem hier vorgestellten Abschlußbericht ist die Arbeit der Kommission in 34 Einzelstudien dokumentiert.

Nach Auffassung der Kommission ist das Ausmaß der Unternehmenskonzentration in Kanada seit der Jahrhundertwende nahezu stetig zurückgegangen. Lediglich im industriellen Bereich war bis 1965 eine ansteigende, danach eine gleichbleibende Konzentration zu verzeichnen. Für die Zukunft wird eine Zunahme der Konzentration erwartet, die von der Wirtschaftspolitik im Interesse der internationalen Konkurrenzfähigkeit kanadischer Unternehmen nicht behindert werden sollte.

Zur Begründung dieser Empfehlung wird ein Gesamtbild der kanadischen Wirtschaft skizziert, das die Grundlage für das Verständnis der Konzentrationsvorgänge in diesem Land liefert:

- Die absolute Größe kanadischer Unternehmen ist im internationalen Vergleich sehr gering.
- Der Konzentrationsgrad auf den einzelnen Märkten dagegen ist hoch, und zwar zum einen wegen des vergleichsweise kleinen Binnenmarktes, der zudem noch in räumlich weit voneinander entfernte Teilmärkte zerfällt, zum anderen wegen der schwachen Importkonkurrenz infolge hoher Zollmauern.
- Im Schutz der Protektion haben die Unternehmen ihr Produktionsprogramm so stark diversifiziert, daß Skalenerträge der Serienproduktion häufig ungenutzt bleiben.
- Das Realisieren betriebsübergreifender Skalenerträge, etwa in den Bereichen Finanzierung, Werbung oder Forschung und Entwicklung, wird durch eine im Durchschnitt unzureichende Größe der Unternehmen erschwert.

Diese Strukturmerkmale — zu kleine Unternehmen, zu wenig spezialisierte Betriebe — werden als Ursache eines im internationalen Vergleich recht niedrigen Produktivitätsniveaus der kanadischen Wirtschaft angesehen. Soll die Integration in die internationale Arbeitsteilung verstärkt werden, so sind nach Ansicht der Kommission mehr Unternehmenszusammenschlüsse als bisher nötig. Daher empfiehlt sie, die Fusionskontrolle in Kanada nicht weiter zu verschärfen.

Für einen außenstehenden Beobachter drängt sich die Frage auf, warum die Kommission sich nicht nachhaltig für eine Öffnung der Märkte als wettbewerbspolitisches Instrument eingesetzt hat. Denn nur so erscheint es möglich, gleichzeitig die Unternehmensgrößen steigen zu lassen und die Entstehung oder Verstärkung von Marktmacht zu verhindern. Offenbar ist in Kanada die Furcht weit verbreitet, daß eine ungehinderte internationale Konkurrenz eine zu starke Belastung der heimischen Unternehmen bringen würde. Dem ist jedoch entgegenzuhalten, daß bei marktgerechten Wechselkursen nie ein ganzes Land von anderen niederkonkurriert werden kann; allenfalls werden schmerzliche Strukturanpassungen zu bewältigen sein.

Neben dieser Globalanalyse der ökonomischen Komponente der Unternehmenskonzentration enthält der Kommissionsbericht Untersuchungen über Konglomerat-Konzerne, über den Wettbewerb im Bankensektor, über staatlich regulierte Wirtschaftsbereiche, über die Auswirkungen ausländischer Direktinvestitionen sowie über den bereits erwähnten Fusionsfall Power/Argus. Außerdem sind einige Kapitel der sozialen Komponente der Konzentration gewidmet; dabei geht es unter anderem um den Einfluß von Großunternehmen auf die Politik, um Unternehmensgröße und Arbeitsbedingungen sowie um veränderte Strukturen unternehmensinterner Entscheidungsprozesse.

Beim methodischen Aufbau der Untersuchung ist vor allem der umfassende Ansatz der kanadischen Kommission hervorzuheben. Die Konzentrationsmessung bleibt nicht auf reine Marktanteilsanalysen beschränkt, sondern bezieht auch Informationen über Marktzutrittsschranken und Importkonkurrenz mit ein. Die Bewertung der Ergebnisse erfolgt sowohl anhand internationaler Querschnitte als auch auf der Grundlage sehr langer Zeitreihen. Das Hauptgewicht liegt nicht auf der Erstellung von Statistiken, sondern auf der wirtschaftspolitischen Argumentation, die, wenn möglich, durch empirische Belege abgesichert wird. Wo eine entsprechende Datenbasis fehlt, wurden die Lücken häufig durch Expertenbefragungen geschlossen. So konnte eine Beurteilung der Konzentrationsvorgänge erreicht werden, die den Besonderheiten der kanadischen Wirtschaft Rechnung trägt und weit über das Zusammenstellen von Zahlenmaterial hinausgeht.

Im Vergleich zu entsprechenden Arbeiten in der Bundesrepublik Deutschland, die von der Monopolkommission geleistet werden, ist festzustellen, daß die reine Konzentrationsstatistik von der Monopolkommission erheblich umfassender und sorgfältiger angefertigt wird als von der kanadischen Kommission. Bei der wirtschaftspolitischen Interpretation ist der kanadische Bericht jedoch deutlich überlegen, da er vielfältige zusätzliche Informationen aus dem nationalen und internationalen Umfeld in die Analyse aufnimmt. Daher kann dieser Bericht wertvolle Anregungen dafür liefern, wie auch in der Bundesrepublik Deutschland der Weg von der statistischen Erfassung zur Erklärung und Bewertung der Unternehmenskonzentration weiter beschrritten werden könnte.

Henning Klodt